

iT-Magazin

02/2026

Das Branchenmagazin der IG Metall

SO NICHT MIT UNS

IT-BESCHÄFTIGTE WEHREN SICH GEGEN KAHLSCHLAG

K(ANN) I(CH)

Wie Betriebsräte und IG Metall den Einsatz von künstlicher Intelligenz gestalten

VERÄNDERUNG BRAUCHT UNS

André Arenz
ist geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall. Der gelernte Energieelektroniker verantwortet die Bereiche Betriebs- und Mitbestimmungspolitik sowie die Informationstechnologie.



Foto: Lando Hass

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

manche sagen: Hustet Deutschlands Autobranche, hat die IT-Branche eine schwere Grippe. Das Problem: Die Autoindustrie hat nicht nur Husten, sondern gehörige Kopf- und Gliederschmerzen. Der Grund: Statt sich auf Zukunftsthemen und -produkte zu konzentrieren, krankt die Industrie an Billiger-Wahn und Verlagerungs-Fieber.

Zu lange hat die bedeutendste Branche der deutschen Industrie einfach nur zugeschaut, wie ihr andere den Schneid abkaufen. Die Krise ist zu einem großen Teil in den kurzfristig renditegetriebenen Konzernzentralen hausgemacht. In einigen Bereichen wurden wichtige Zukunftsentscheidungen zu lange hinausgezögert. Andere Regionen der Welt haben bei Themen wie Elektromobilität, Softwarekompetenz und Plattformökonomie frühzeitig strategische Vorteile aufgebaut. Daraus müssen die richtigen Lehren gezogen werden. Jetzt.

Für uns in den IT-Branchen bedeutet das: Der Industrie vorgelagerte Betriebe hängen am Tropf der Industrie – und der stockt gehörig. Wenn wir es so weit kommen lassen, dass ausgerechnet in den digitalen Bereichen alles zusammengestrichen wird, was geht – dann geben wir unseren Industriestandort ohne Not und trotz bester Voraussetzung einfach auf. Das lassen wir als IG Metall nicht zu!

In dieser Ausgabe des IT-Magazins richten wir den Blick deshalb besonders auf die Situation der Entwicklungsdienstleister und der IT-Branche insgesamt. Zugleich beschäftigen wir uns mit den politischen Rahmenbedingungen, die notwendig sind, damit technologische Transformation, insbesondere im Bereich der künstlichen Intelligenz (KI), zu Innovationen und damit zu einem Erfolg für Beschäftigte und Gesellschaft wird.

Unsere Mitglieder in den Betrieben, etwa der Entwicklungsdienstleister, wehren sich. Und zahlreiche Kolleginnen und Kollegen treten in dieser Zeit der Unsicherheit in ihre IG Metall ein – herzlich willkommen in der größten Einzelgewerkschaft der Welt! Das ist die entscheidende Voraussetzung dafür, Krisen erfolgreich zu bestehen und Zukunft zu gestalten. Wir gehen zusammen auf die Straße und schlagen bei Unternehmen und Politik Alarm, zum Beispiel bei unseren Aktionstagen Ende September, zu denen wir in ganz Deutschland aufgerufen haben. Beschäftigte von Cariad, von IAV und von weiteren wichtigen Unternehmen haben sich beteiligt. Eure Antwort ist die richtige: Wir stemmen diese Krise nur gemeinsam.

Das gilt auch für die Betriebe selber: Wir kämpfen um jeden einzelnen Arbeitsplatz und um jede Zukunftsperspektive. Denn unsere Erfahrung zeigt, dass verlorene Kompetenzen und abgebaute Strukturen nicht beliebig zurückgewonnen werden können. Ein wesentlicher Schlüssel für Zukunftskonzepte: gelebte Mitbestimmung! Nur mit ihr lassen sich etwa KI und strategische Themen gestalten: tragbar für Beschäftigte und ertragreich für Unternehmen.

Seit dem Sommer darf ich als neu gewähltes geschäftsführendes Vorstandsmitglied mit den IG Metall-Mitgliedern Zukunft gestalten: als Mitbestimmungsvorstand und „oberster Techie“ der IG Metall. Mein Ziel ist klar: Digitalisierung muss den Menschen dienen und gute Arbeit fördern. Das gilt für die Unternehmen ebenso wie für die IG Metall selbst. Auch wir werden unsere eigene Organisation weiterentwickeln und digitale Möglichkeiten konsequent nutzen. Wer von anderen verlangt, Transformation aktiv zu gestalten, muss diesen Anspruch auch an sich selbst stellen.

Ich freue mich auf diese neue Aufgabe. Sie steht für Veränderung, Verantwortung und die Chance, Zukunft mitzugestalten. Gerade die Beschäftigten in der IT-Branche wissen, dass Wandel zum Arbeitsalltag gehört. Umso wichtiger ist es, ihn nicht einfach geschehen zu lassen, sondern ihn gemeinsam zu gestalten. In diesem Sinne: Packen wir es gemeinsam an!



„Zukunft statt Kahlschlag!“ Lautstark protestieren Beschäftigte von Unternehmen aus der IT- und EDL-Branche am 21. September beim IG Metall-Aktionstag Automobil in Berlin gegen ideenlosen Stellenabbau und Werkschließungen.

VON TUMULTEN UND RANDALE

Jobs weg, Standorte dicht – Entwicklungsdienstleister (EDL) und Unternehmen der Informationstechnologie (IT) in Deutschland erleben einen beispiellosen Aderlass. Wenn es nach den Plänen vieler Führungsetagen geht, bluten die Branchen weiter aus. Allerdings haben die Arbeitgeber die Rechnung ohne die Beschäftigten gemacht. Sie organisieren sich zunehmend in der IG Metall und wehren sich schlagkräftig.

Text: Kathryn Kortmann | Fotos: Gordon Welters

Schmuddelwetter in Berlin-Moabit, es ist nass, windig, grau. Kurz vor 13 Uhr setzt sich der Demonstrationszug an diesem Montag in Bewegung. Die Berliner Belegschaft des Automobil-Entwicklungsdienstleisters IAV (Ingenieurgesellschaft Auto und Verkehr) hat im Vorfeld des bundesweiten IG Metall-Aktionstags Automobil am 21. September gerade eine Betriebsversammlung gut eineinhalb Kilometer von ihrem Standort in der Helmholtzstraße hinter sich gebracht. Gemeinsam ziehen die Beschäftigten danach mit Bannern und IG Metall-Fahnen bestückt zurück an ihren Arbeitsplatz. Beschäftigte anderer EDL- und IT-Unternehmen schließen sich ihnen an, Kolleginnen und Kollegen von Cariad, MBition oder Bosch digital. Auf den mitgebrachten Bannern ist zu lesen, worum es ihnen geht, um „Zukunft“. Und weil die Branche international ist, sind konkrete Forderungen auf Englisch formuliert: „We’re here to stay!“ „for secure automotive jobs“ oder für „a vision for our future“.

Wie bang es ihnen um ihre Zukunft ist, das ist an diesem Mittag deutlich zu spüren, auch bei der anschließenden Kundgebung. Die Kolleginnen und Kollegen haben Angst um ihre Arbeitsplätze, weil die Unternehmen immer wieder mit Schreckensszenarien um die Ecke kommen – und diese auch zunehmend realisieren. Längst verlagern sie nicht mehr nur Produktion in Billiglohnländer, auch Entwicklung soll immer mehr dort stattfinden, wo die Arbeitskosten nur einen Bruchteil dessen betragen, was in Deutschland gezahlt wird – in sogenannten Best-Cost-Countries. „Deshalb setzen wir hier heute ein deutliches Zeichen für den Erhalt des Automobilstandorts Deutschland“, erklärte Matthias Huras, Betriebsratsvorsitzender von Cariad in Berlin, beim Aktionstag. „Denn bei allem Gerede über Transformation oder Digitalisierung sind am Ende wir Menschen der Erfolgsfaktor für das so oft zitierte Qualitätssiegel made in Germany.“

Zu diesem Zeitpunkt ahnte Matthias Huras freilich noch nicht, was das Cariad-Management bereits plante und seinen rund 4700 Beschäftigten nur neun Tage später – am 30. September – auf vier parallel stattfindenden Betriebsversammlungen an den Standorten in Berlin, Ingolstadt, Wolfsburg und Mönsheim verkünden würde: den Abbau von weiteren rund 1600 Stellen. „Damit stünde jede dritte Stelle bei Cariad zur Disposition“, sagt Matthias Huras, „kein Wunder, dass es nach dieser Ankündigung zu einigen Tumulten im Kinosaal des Berliner Zoopalastes kam, wo unsere Betriebsversammlung stattfand.“

Cariad kündigt mal eben fast alle Tarifverträge

Außerdem gab der Vorstand der VW-Softwaretocher die Kündigung von Tarifverträgen bekannt. Betroffen sind zum Beispiel die Regelungen zum Entgelt, Urlaub, zur Wochenarbeitszeit und der Anspruch auf mobiles Arbeiten. Nicht gekündigt wurde dagegen der Tarifvertrag zur Beschäftigungssicherung, der betriebsbedingte Kündigungen bei Cariad bis Ende 2029 ausschließt, auch wenn der Vorstand keinen Hehl daraus macht, dass ihm auch dieser Tarifvertrag ein Dorn im Auge ist. Matthias Huras ist sich sicher, dass insbesondere die Kündigung des Tarifvertrags zur mobilen Arbeit genutzt werden soll, die geplanten 1600 Stellen möglichst geräuschlos abzubauen, „weil es vielen wegen der weiten Anfahrtswege einfach nicht möglich ist, jeden Tag ins Büro zu kommen“. Aus Effizienzgründen jedenfalls, so Huras, kann dieser Tarifvertrag nicht gekündigt worden sein, „unsere Fehlerquoten sind in den vergangenen Jahren mit Homeoffice-Regelung immer geringer geworden, unsere Effizienz enorm gestiegen“.

Mit jeder Stelle, die Cariad abbaut, wandert Know-how ab, „das wir nie wieder zurückholen“, warnt auch Flavio Benites, Erster Bevollmächtigter der IG Metall Wolfsburg. „Die Wertschöpfung im Fahrzeug verlagert sich längst in die Software. Wer hier spart, gefährdet die Zukunft des Industriestandorts.“ Und begibt sich in strategische Abhängigkeiten – mit unkalkulierbaren Risiken, wie globale Krisen unlängst immer wieder gezeigt haben. Ungeachtet dessen will der VW-Konzern seine Investitionen in die Softwaretochter bis 2031 um rund 6,1 Milliarden Euro zurückfahren und – statt auf Entwicklung und Innovation made in Germany – auf Kooperationen im fernen Ausland setzen. Für westliche Märkte soll die Softwarearchitektur künftig in einem Joint-Venture gemeinsam mit dem US-amerikanischen E-Autobauer Rivian realisiert werden, für den chinesischen Markt mit dem Automobilhersteller Xpeng.

„Wir lassen uns nicht geräuschlos abwickeln“

Die Beschäftigten indes sind keinesfalls bereit, sich geräuschlos abwickeln zu lassen. „Wir kämpfen gemeinsam mit der IG Metall um jeden Arbeitsplatz“, sagt Matthias Huras. „Dass wir dafür einen starken Partner wie die Gewerkschaft an unserer Seite brauchen, ist auch unseren IT-Fachleuten inzwischen bewusst.“ Allein nach den Betriebsversammlungen am 30. September haben sich massenhaft Kolleginnen und Kollegen der IG Metall angeschlossen, um für ihre Jobs und für Innovation aus Deutschland zu kämpfen.

„Wir sind laut. Wir sind viele. Wir sind die Wirtschaft“, rief auch Tanja Schneider, Betriebsratsvorsitzende bei IAV den demonstrierenden Kolleginnen und Kollegen beim Aktions-





Matthias Huras (oben) ist Betriebsratsvorsitzender bei Cariad in Berlin, Tanja Schneider (unten) Betriebsratsvorsitzende bei IAV am Standort Berlin. Sie und ihre Kolleginnen und Kollegen treibt die Sorge um ihre Arbeitsplätze um. „We are here to stay“ machen sie beim Automobilaktionstag unmissverständlich klar (Bild Seite 5 unten).

tag zu. Was zu erreichen ist, wenn viele zusammenstehen, hat die IAV in den vergangenen Monaten bewiesen. „Noch im Mai sollte unser Standort in Berlin ganz dicht gemacht werden“, so Schneider. Aber diese Rechnung hatte die Geschäftsführung ohne die IG Metall und die vielen aktiven Kolleginnen und Kollegen gemacht, die sich der Gewerkschaft angeschlossen und „solidarisch für ordentlich Randale an allen deutschen Standorten gesorgt haben“, erzählt Schneider.

Nach monatelangen Verhandlungen haben sich IAV und die IG Metall schließlich im Sommer doch noch auf einen Zukunftstarifvertrag verständigt, der zumindest alle Standorte sichert. Dazu hat sich das Unternehmen verpflichtet, zusätzliche Aufträge an Land zu ziehen. Bis Ende 2028 sind außerdem betriebsbedingte Kündigungen ausgeschlossen, unter der Voraussetzung, dass sich genügend Freiwillige finden, die das Unternehmen über Interessenausgleich und Sozialplan verlassen. „Der Tarifvertrag mildert die Folgen des Stellenabbaus ab“, kommentierte Thilo Reusch, Verhandlungsführer der IG Metall bei IAV, den Abschluss Anfang August. „Er gibt den Menschen eine gewisse Verlässlichkeit in einer Phase, die von großen Sorgen geprägt ist.“ An seinem angekündigten Stellenabbau von rund 40 Prozent auf dann rund 3000 Beschäftigte hält IAV allerdings dennoch fest, nur eben jetzt auf freiwilliger Basis.

Jobs weg, Know-how weg – für immer

Ausgeschlossen sind davon explizit rund 500 Kolleginnen und Kollegen. Die hat IAV als sogenannte Kernkompetenzträgerinnen und -träger identifiziert. Tanja Schneider wertet dies als deutliches Zeichen dafür, dass auch der Geschäftsführung durchaus bewusst ist, wie risikobehaftet die Verlagerung von Forschung und Entwicklung in Best-Cost-Countries ist. Nicht umsonst hat sich Deutschland in der Welt mit seinen hohen Ansprüchen und seinen enormen Fähigkeiten im Ingenieurbereich einen Namen gemacht, „der nun leichtfertig ausgegliedert und aufs Spiel gesetzt wird“, sagt Schneider. Und: „Jobs mit so viel Know-how, die wir einmal abgebaut haben, sind für immer verloren.“

Derart ideenlosen Personalabbau wie bei IAV beobachtet Herbert Rehm, EDL-Branchenbeauftragter der IG Metall, derzeit allerorten bei den Entwicklungsdienstleistern. Capgemini, ein französischer Konzern, der unter anderem für Mercedes IT-Lösungen entwickelt, schließt die Standorte Frankfurt und Nürnberg und baut ein knappes Drittel der Stellen ab. Ähnliche Nachrichten kann Rehm auch von anderen Unterehmen berichten, von Magna Engineering, Akkodis, EDAG oder Bertrandt, dem nach wie vor größten Arbeitgeber unter den Entwicklungsdienstleistern in Deutschland. Herbert Rehm führt das insbesondere auf die enge Verzahnung der Unternehmen hierzulande mit der Automobilindustrie zurück. „Rund 70 Prozent der EDL-Betriebe arbeiten für den Automotivebereich“, sagt er. Und dieser schwächelt bekanntermaßen – mit fatalen Folgen für die Entwicklungsdienstleister. Aber statt mit zukunftsfähigen Projekten an den Start zu gehen, veragern die Unternehmen noch vorhandene Arbeit und Aufträge in Billiglohnländer wie Marokko, Indien oder Südosteuropa, um den Kostendruck zu kompensieren.

IG Metall pocht auf Local Content

Die IG Metall macht sich schon lange dafür stark, dass sich die Branche breiter aufstellt und sich neue Geschäftsfelder erschließt. Doch innovatives Verhalten ist in der Branche kaum zu beobachten. Dabei hätte gerade sie das Zeug dazu, Innovationen anzuschieben. Ein Teil des Problems sind die politischen Rahmenbedingungen, die die Unternehmen in Deutschland und Europa vorfinden. „Wir brauchen eine aktive Industriepolitik mit deutlich mehr Local-Content-Regeln, um uns in einer Welt, in der unfaire Handelspraktiken, staatlich subventionierte Exporte oder Zölle den Ton angeben, zu schützen“, sagt Herbert Rehm, „dafür machen wir als IG Metall mächtig Druck.“

Local Content bedeutet: Bei öffentlichen Aufträgen oder Förderungen muss ein gewisser Anteil der Wertschöpfung aus Europa stammen. Solche Regeln würden die Abhängigkeit von anderen Weltregionen verringern und dazu beitragen, dass Unternehmen Schlüsselkompetenzen und Ingenieurs-Know-how weniger leichtfertig in andere Länder auslagern. „Das sind dicke Bretter, die wir da bohren müssen“, sagt Branchenbeauftragter Rehm, „das geht nicht von heute auf morgen.“ Der Autodeal, auf den sich Bundeskanzler Friedrich Merz und Frankreichs Präsident Emmanuele Macron im Oktober geeinigt haben, geht zumindest im Bereich LocalContent schon mal in die richtige Richtung, wenn er Elektromobilität „made in Europe“ fördert. Profitieren sollen davon auch Forschung und Entwicklung. Die Hersteller sollen künftig verpflichtet werden, dies in einem relevanten Teil in der Europäischen Union durchzuführen. ■



ZUM TEUFEL DAMIT?

Künstliche Intelligenz (KI) krempelt die IT-Branche um. Beschäftigte fürchten um ihre Arbeitsplätze. Aktive der IG Metall sehen die Risiken der neuen Technologie – aber auch ihre Chancen.

Text: Andreas Schulte | Foto: Thomas Niedermüller



„Unternehmen versuchen, die Beschäftigten mit KI unter Druck zu setzen“, sagt Anika Holtermüller, Betriebsrätin beim Enwicklungsdienstleister IAV. Sie plädiert dafür, den Spieß einfach mal umzudrehen.

Immer wieder hat das mittelständische Berliner Internetunternehmen einen bemerkenswerten Schwenk hingelegt, sobald der schnelllebige Markt das Geschäftsmodell bedrohte. Als Hostingkunden ausblieben, produzierte es Webseiten. Als WWW-Seiten gegenüber Social Media an Bedeutung verloren, entwickelten die 20 Beschäftigten bald Apps für das Smartphone. Und jetzt geht es wieder einmal ums Überleben. KI krempelt die Branche um. „Einige unserer Beschäftigten haben weniger zu tun, andere wenden KI so an, dass wir sehr effizient arbeiten. Die Lage ist diffus. Wir können kaum absehen, wo das langfristig hinführt“, sagt der Geschäftsführer, der sein Unternehmen nicht öffentlich nennen will, weil er angesichts der schwierigen Lage um die Loyalität seiner Kunden fürchtet.

Das Berliner Softwareunternehmen steht damit stellvertretend für eine ganze Branche. Ob kleine IT-Bude oder Konzern: Überall in Deutschland herrscht angesichts der Umwälzungen durch künstliche Intelligenz große Ungewissheit. Kommt jetzt der große Arbeitsplatzkahlschlag? Werden meine Qualifikationen künftig noch gebraucht? Längst ist das Thema KI in den Betrieben angenommen. Und damit auch bei der IG Metall und deren Betriebsrätinnen und -räten. Sie wollen die Entwicklung in geordnete Bahnen lenken.

In Brüssel vertritt Martin Peters im europäischen Gewerkschaftsdachverband IndustriAll die Interessen von Beschäftigten in der EU. Peters ist ein erfahrener Metaller, er hatte lange Jahre als Gewerkschaftssekretär Betriebsräte und Mitglieder betreut, Tarifverträge und Betriebsvereinbarungen abgeschlossen, um Arbeitsplätze und vernünftige Arbeitsbedingungen gekämpft. Dann schickte die IG Metall ihn nach Brüssel, er hält dort Kontakt zur Kommission und zum Parlament. Derzeit ist er ein gern gesehener Gast bei Veranstaltungen der IG Metall, denn alle wollen wissen: Was kommt denn da jetzt gerade aus Brüssel?

Durchaus Gutes, berichtet Martin Peters dann. Er hofft auf positive Effekte durch den Cloud and AI Development Act (CADA), zu deutsch: das Cloud- und KI-Entwicklungsgesetz. „Die Regelung könnte die Nachfrage nach Fachkräften für europäische Cloud-, Rechenzentrums- und KI-Infrastruktur stärken“, sagt Peters. Mit CADA verfolgt die EU das Ziel, dass mehr KI in Europa entwickelt wird – statt beispielsweise in Indien oder Marokko. Das Gesetz will mehr europäische Souveränität und mehr IT made in Europe – und damit der Abwanderung hochqualifizierter Arbeitsplätze nach Fernost, Afrika oder in die USA Einhalt gebieten. Allenfalls sehr wirtschaftsliberale Kritiker sehen darin noch Protektionismus. Selbst bis in die Arbeitgeberverbände hinein hat sich die Überzeugung durchgesetzt: Europa muss etwas tun – für die eigene IT-Industrie und gegen unfaire Konkurrenz. Bis 2027 wird es aber wohl noch dauern, bis das Gesetz in Kraft tritt.

Mehr Sicherheit für Arbeitsplätze und Standorte verspricht sich Gewerkschafter Peters auch vom Industrial Accelerator Act (IAA), zu deutsch: Industriebeschleunigungsgesetz. Das Gesetz soll die europäische Industrie stärken, zum Beispiel durch Vorgaben für Local Content. Bei Vergaben von öffentlichen Aufträgen würde vorgeschrieben werden, dass ein bestimmter Anteil der Wertschöpfung aus Europa stammen muss. Die EU setzt sich mit dem Industriegesetz große Ziele. Der Anteil des verarbeitenden Gewerbes an der EU-Wirtschaftsleistung soll bis 2035 von 14,3 auf 20 Prozent steigen. Dahinter steht die Sorge vor wachsender Abwanderung insbesondere nach China.

Künstliche Intelligenz und die IT-Branche werden in dem Gesetz zwar nicht ausdrücklich genannt. Peters verweist aber ausdrücklich auf den indirekten Effekt. Wenn man Schlüsselindustrien wie etwa die Stahlbranche auf dem Kontinent hält, hilft das letztlich auch den dort direkt oder indirekt beschäftigten IT-Fachleuten, argumentiert er. „Zur industriellen Wertschöpfung gehört auch die Entwicklung", sagt Peters. Im Stahlwerk von morgen spielt KI eine entscheidende Rolle für die Wettbewerbsfähigkeit. Im südkoreanischen Pohang etwa steuert KI die Schmelzprozesse im Hochofen und trägt so maßgeblich zu verbesserter Energieeffizienz im Stahlwerk bei. Grund genug, dass sich die Gewerkschaften des Themas KI annehmen.

Besonders wichtig sei der IAA für die Automobilindustrie in der EU. Neue Autos müssten dann einen Wertanteil von 70 Prozent aus europäischer Produktion behalten. Noch berät das Parlament über den Industriebeschleunigungsakt, außerdem noch über eine Initiative speziell für die Autoindustrie, das Automotive Package. „Wenn das Paket aus IAA und Automotive Package kommt, könnten wichtige Forschungs- und Entwicklungsressourcen im Land bleiben. In der Autoindustrie würden viele Entwicklerjobs erhalten bleiben", sagt Peters.

Es wird aber auch Zeit. Der Aderlass gerade bei den Entwicklungsdienstleistern in der Autoindustrie hat längst begonnen. Bei der VW-Softwaretochter Cariad sollen 1600 der 4700 Stellen wegfallen. IAV, ebenfalls eine VW-Tochter, will die Zahl der Beschäftigten von mehr als 5000 auf 2970 reduzieren (siehe auch Bericht ab Seite 3).

Was tun? Bei IAV steuert der Betriebsrat gemeinsam mit der IG Metall gegen die Volten des Arbeitgebers. Anika Holtermüller ist Betriebsrätin bei IAV. Sie ist das mit Leib und Seele – und zugleich liegt es ihr fern, die KI zu verteufeln. Im Nebenberuf gibt sie sogar Seminare zu der neuen Technologie. Natürlich sei KI in der IT-Branche mittlerweile allgegenwärtig, „so wie Inbusschlüssel bei Ikea-Möbeln allgegenwärtig sind", sagt sie, ein Werkzeug, ein Mittel zum Zweck. Das ist die eine Seite der Medaille. Und die andere? „Die Unternehmen versuchen unter vorgehaltenen Produktivitätsversprechen die Beschäftigten unter Druck zu setzen", erklärte Anika Holtermüller, „ein Mensch soll mit KI die Arbeit von vieren machen." Da entsteht Leistungsdruck, da entsteht sozialer Druck.

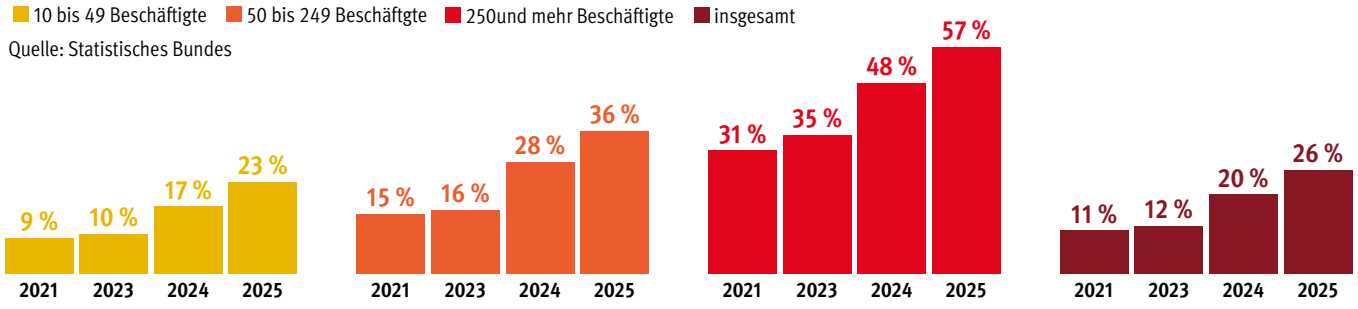
Die Betriebsrätin will dem etwas entgegensetzen, Gegendruck aufbauen. Bei IAV etwa entwickelten Betriebsrat und IG Metall gemeinsam mit einer Beratungsfirma ein Gegenkonzept zum geplanten Kahlschlag, dachten über Konzepte nach, wie IAV verlorenes Terrain auf dem Markt zurückgewinnen kann. „800 Ideen sind dabei bislang entstanden", erzählte Anika, „und in vielen dieser Überlegungen spielt KI eine Rolle." Das nennt man wohl: den Spieß umdrehen. Um den Arbeitgeberfantasien entgegenwirken zu können und zugleich KI sinnvoll zu nutzen, braucht es mehr Wissen – in Betriebsräten, in den Belegschaften, sagt Holtermüller. „Nur ganz wenige Kolleginnen und Kollegen kennen sich wirklich gut mit KI aus", sagt sie. „Wir müssen unsere Leute zu KI befähigen." Dabei stehe auch der Arbeitgeber in der Schuld.

KI ersetzt nachwachsende Fachkräfte

Menschen befähigen – das ist auch die Aufgabe von Meike Zehlike, Mitgründerin des Teams Passerelle. Das Team Passarelle ist ein KI-Institut, und es ist eine Eigengründung der IG Metall. Hier geht es um Wissen zu KI und um die Frage: Wie kann KI so genutzt werden, dass die Interessen von abhängig Beschäftigten nicht unter die Räder geraten? „Gerade in Unternehmen, die viel in KI-Anwendungen investieren, hat selten jemand die Arbeitnehmerbrille auf", sagt die Expertin. Auch sie ist deshalb derzeit viel unterwegs, hält Vorträge vor Aktiven der IG Metall, berät Betriebsräte. Auch sie sieht derzeit durchaus konkrete negative Folgen für Arbeitsplätze: „In der IT-Branche führt KI aktuell dazu, dass Juniorprogrammierer kaum mehr eingestellt werden", sagt sie. Die KI übernehmen immer mehr gerade die Aufgaben von nachwachsenden Fachkräften. „Langfristig dürfte sich die Situation für die Juniors wieder etwas entspannen, weil Unternehmen auch wegen des demografischen Wandels junge Leute brauchen."

Wichtig sei: KI muss gestaltet werden, und zwar im Betrieb und von Betriebsräten mit einer starken Gewerkschaft im Rücken. Und diese wiederum brauchen Expertise. Gewerkschaftlich engagierte IT-Fachleute seien daher herzlich willkommen. Sie können ihre Betriebsräte unterstützen und zum Beispiel in einem KI-Ausschuss mitarbeiten, wenn der Betriebsrat einen solchen gründet. „Wir müssen alle Kräfte bündeln", sagt die KI-Expertin. „dazu gehören auch kundige Kolleginnen und Kollegen." ■

So viele Unternehmen verwenden künstliche Intelligenz in Deutschland



Treffen Innovate 2.0

Offene Ohren für die IG Metall

Die IG Metall geht in der Digitalwirtschaft und der Halbleiterindustrie weiter in die Offensive: Bei einem Treffen von Haupt- und Ehrenamtlichen der Gewerkschaft in Dresden diskutierten die Teilnehmenden über die Frage: Wie schärfen wir das Profil der IG Metall in den Zukunftsbranchen? Sie diskutierten über die Bedürfnisse der Beschäftigten, über neue Formen der gewerkschaftlichen Beteiligung und über die nächsten Schritte hin zu guten Mitbestimmungsstrukturen und damit letztlich auch zu Tarifverträgen. Bei dem zweitägigen Arbeitstreffen der Aktiven aus der Berliner Digitalwirtschaft und der Dresdener Halbleiterindustrie mit dem Titel Innovate 2.0 wurde klar: Unter den Beschäftigten in den Betrieben gibt es ein offenes Ohr für die Anliegen der IG Metall. Vertreten waren unter anderem Ehrenamtliche von MBition, Cariad, Bosch und Zeiss Digital Innovation (ZDI). „Das Treffen war ein voller Erfolg“, sagte Ines Beeck, Zweite Vorsitzende der IG Metall Berlin. „Es hat uns deutlich gemacht: Beschäftigte in den Zukunftsbranchen brauchen und wollen die IG Metall.“



Foto: IG Metall

Deepl

Belegschaft wählt erstmals Betriebsrat

Bei DeepL hat am 30. Juni 2026 mit der erstmaligen Wahl eines Betriebsrats ein neues Zeitalter begonnen. „Dass das gelungen ist, ist ein starkes Stück Mitbestimmung“, sagt Jan Brauburger, Gewerkschaftssekretär im Digitalteam der IG Metall Berlin, mit Blick auf die Hindernisse, mit denen die Geschäftsführung die Wahl im Vorfeld behindert und verzögert hatte. Eines der Hauptziele des neu gegründeten elfköpfigen Gremiums ist es, proaktiv zu werden, um nicht noch einmal vor die Situation gestellt zu werden, dass „Hunderte Kolleginnen und Kollegen von heute auf morgen von der Nachricht überrascht werden, dass sie ihren Job verlieren“, sagt Jan Brauburger. Das Unternehmen hatte kurz nach Einleitung der Wahl verkündet, rund 250 Stellen streichen zu wollen.

DeepL, bekannt für automatische Online-Übersetzung, gilt als Flaggschiff der deutschen KI-Unternehmen und hat seinen Hauptsitz in Köln. Die Wahl wurde vom Digitalteam Berlin betreut, weil die Initiative zur betrieblichen Mitbestimmung vom Hauptstadtbüro des Unternehmens ausgegangen war. Schon 2024 hatten die Beschäftigten einen ersten Anlauf zur Betriebsratswahl unternommen, der jedoch scheiterte, weil die Geschäftsführung erheblichen Druck auf die Kolleginnen und Kollegen ausgeübt hatte.

ITK-Entgelte

Mit Tarif gibts mehr

Die IG Metall hat auch 2026 wieder eine aktuelle Entgeltanalyse für die Informations- und Telekommunikationsbranche (ITK) veröffentlicht. Die Daten zeigen einmal mehr, dass Beschäftigte in tarifgebundenen Unternehmen mehr Geld verdienen als in denen ohne Tarifbindung. Mehr Informationen zur aktuellen Erhebung der IG Metall gibt es online unter itk-entgeltanalyse.igmetall.de.

SAP

Arbeitgeber hängt Preisschild an die Jobs

Beim Softwareriesen SAP wird die auslaufende Betriebsvereinbarung zur Beschäftigungssicherung nicht verlängert. Stattdessen haben Betriebsrat und Arbeitgeberin eine neue Rahmenbetriebsvereinbarung zur Begleitung von Reorganisationen verhandelt. Für Teile des Betriebsrats und für die IG Metall ist das Ergebnis in zentralen Punkten unbefriedigend. Wo es früher noch hieß, Weiterbeschäftigung und Erhalt der Arbeitsplätze hätten „oberste Priorität“, ist nun nur noch von einer „sozial verantwortungsvollen Begleitung von Veränderungsprozessen“ die Rede. Ein ausdrücklicher Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen fehlt weiterhin. „Was uns vorliegt, ist kein Beschäftigungsschutz“, sagt Betriebsratsmitglied Eberhard Schick von der IG Metall, „es ist ein Abwicklungsrahmen mit einem Preisschild für Arbeitsplätze.“

IMPRESSUM

IT-Magazin
Das Branchenmagazin der IG Metall
IG Metall, Wilhelm-Leuschner-Straße 79, 60329 Frankfurt am Main, vertreten durch den Vorstand, Erste Vorsitzende: Christiane Benner | V.i.S.d.P./Verantwortlich nach § 18 Abs. 2 MStV: Christiane Benner, IG Metall-Vorstand | Kontakt: vorstand@igmetall.de, Redaktion: Jenifer Plater, Marco Schmidt; Bernd Kupilas, Kathryn Kortmann (Redaktionsbüro Kupilas) | Redaktionelle Mitarbeit: Andreas Schulte | Gestaltung: Redaktionsbüro Kupilas | Fotoredaktion: Susanne Oehlschläger, Frankfurt am Main | Englische Übersetzung: Don Lewis Kirk, Bonn